

der Wiener Verleihung im Jahre 1852. Nach einem kurzen Überblick über die baltische Geschichte und die liv- und estländische Landesverwaltung der Zeit wird die Mitarbeit der Familienmitglieder im Landesdienst, im kirchlichen und sozialen Leben dargestellt. Im nächsten Abschnitt folgt in einer Auflistung die Entwicklung des Güterbesitzes der Familie in Est-, Liv- und Kurland sowie auf Ösel bis zur Enteignung 1919. Interessant ist die berufliche Schichtung der Familienangehörigen nach Land- und Forstwirten, im russischen Staatsdienst, in akademischen und künstlerischen Berufen, wobei zahlreiche Mitglieder der Familie zur Mühlen an der Universität Dorpat studiert haben. Hier seien zwei Persönlichkeiten besonders hervorgehoben, nämlich zuallererst Raimund von zur Mühlen (Neu-Tennasilm 1854 — London 1931), der als Sänger und später als Gesangspädagoge Weltgeltung errang. Der zweite, Victor von zur Mühlen (Woiseck 1879 — Bautzen 1950), war unter den Deutschbalten als „der Rittmeister“ zu einem Begriff geworden, stand er doch zusammen mit Oberst Constantin von Weiss in den Kämpfen gegen die Bolschewiki 1918/19 an der Spitze des Baltenregiments. In den dreißiger Jahren war er Führer der „Bewegung“ in Estland. In den weiteren Abschnitten wird das Schicksal der Familie während der Existenz der Republik Estland bis zur Umsiedlung im Herbst 1939 und bis zur Flucht und Vertreibung aus dem Posenschen („Warthegau“) 1945 nachgezeichnet. Schließlich wird dem Leser die Zerstreuung nach dem Zweiten Weltkrieg in Europa und Übersee deutlich. Der Abschnitt über den Familienverband von zur Mühlen, der seit 1865 bis heute besteht und Ende der 1970er Jahre über 100 Mitglieder zählte, schließt den allgemeinen Teil des Buches ab.

Im zweiten, genealogischen Teil der Arbeit folgt die Stammreihe der sechs Linien. Es ist auch für den Kultur- und Sozialhistoriker von Nutzen, sich die einzelnen Lebensläufe vor Augen zu führen. Der Rezensent vermißt in der Regel die Angabe der Todesursachen der Agnaten, obwohl sie z. T. wohl nach Benutzung vieler est- und livländischer Kirchenbücher möglich gewesen wäre. Wenn auch die redaktionelle Bearbeitung ziemlich ordentlich ist, gibt es doch einige offensichtliche Fehler bei Jahreszahlen. So starb Leo (A XI 1e, S. 192) nicht 1984, sondern 1884, ebenso Mathilde Cary Baronesse von Hoyningen gen. Huene (A XII 1, S. 197) nicht 1872, sondern 1972. Es sind aber insgesamt nur wenige Druckfehler, die kaum ins Gewicht fallen.

Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Namensregister der erwachsenen Familienangehörigen und der Ehefrauen und Schwiegersöhne schließen den Band ab, der allen empfohlen werden kann, die sich für die baltische Geschichte im 19. und 20. Jh. interessieren.

Marburg a. d. Lahn

Csaba János Kenéz

**Litauische Volksmärchen.** Hrsg. von Bronislava Kerbelytė. (Volksmärchen.

Eine internationale Reihe, hrsg. vom Zentralinstitut für Geschichte, Wissenschaftsbereich Kulturgeschichte/Volkskunde an der Akademie der Wissenschaften der DDR.) Akademie-Verlag, Berlin (-Ost) 1978. 479 S., 1 Kte.

54 Jahre liegen zwischen den letzten deutschsprachigen Ausgaben litauischer Märchen, die man als halbwegs repräsentativ bezeichnen kann, und dieser 142 Nummern umfassenden Sammlung von Bronislava Kerbelytė. 1924 erschienen bei Diederichs in Jena innerhalb der Reihe „Die Märchen der Weltliteratur“ die Ausgabe „Lettisch-litauische Volksmärchen“, herausgegeben von

M. Boehm und F. Specht, und bei de Gruyter in Berlin der Band „Litauische Märchen und Geschichten“, übersetzt von Carl Capperer. Damit ging wenigstens äußerlich eine 70 Jahre dauernde Epoche zu Ende, während der gerade deutsche Gelehrte, vermittelt teils über mythologisches, teils über sprachwissenschaftliches Interesse, sich immer wieder intensiv um die litauische Volksüberlieferung bemüht hatten. Ihnen waren einige auch heute noch häufig benutzte Sammlungen von Texten zu danken, die nach den Aufzeichnungsmethoden des 19. Jhs. in verschiedenen Landschaften Preußisch- und Russisch-Litauens zusammengekommen waren.

Die zweifellos durch die politischen Ereignisse der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts bedingte Publikationslücke hatte zur Folge, daß die deutschsprachige Märchenforschung nur sehr schwer Zugang zu Aufzeichnungen neueren Datums gewinnen konnte, zumal auch die englischsprachigen Veröffentlichungen von Jonas Balys sich hauptsächlich mit der litauischen Sagenwelt befaßten. Und schließlich: schon der von Boehm und Specht 1924 zusammengestellte Band basierte weitgehend auf den Sammlungen von Jonas Basanavičius, deren Quellen ebenfalls um die Jahrhundertwende herum anzusiedeln sind.

So darf der Band von B. Kerbelytė sich unbedingt größten Interesses der deutschsprachigen Erzählforschung erfreuen. Zum einen bietet er die rein zahlenmäßig umfangreichste Sammlung litauischer Volksmärchen, die nun in deutscher Sprache zugänglich ist, zum andern ermöglicht er auch einen Überblick über die erhebliche Bandbreite des nationalen Märchenrepertoires. Die Herausgeberin, die am Institut für Litauische Sprache und Literatur der Akademie der Wissenschaften der Litauischen SSR tätig ist, hat den Märchen ein hinweisreiches Nachwort mit auf den Weg gegeben (S. 373—412), in dessen Verlauf sie die Geschichte der Märchenaufzeichnung und -forschung in Litauen nachzeichnet, einzelne Erzählerpersönlichkeiten vorstellt, die noch in jüngster Vergangenheit aktiv waren oder es sogar heute noch sind, und vor allem eine übersichtliche Analyse der in Litauen verbreiteten Märchentypen und ihrer Beziehungen zum Repertoire der Nachbarvölker erstellt. Sie bezieht sich dabei vorwiegend auf die in diesem Bande publizierten Beispiele, so daß der Leser in der Lage ist, ihre Ausführungen an den Texten nachzuvollziehen. Ausführliche Anmerkungen zu jedem Märchen verweisen auf die Nummern des entsprechenden Typus im Verzeichnis von Arne-Thompson, geben die Quellen an, das Aufzeichnungsjahr, den Ort, den Erzähler und den Sammler und berichten über Verbreitung und Varianten.

Es fällt auf, daß eine ganze Reihe der hier mitgeteilten Märchentexte unmittelbar aus den reichhaltigen Archiven der Handschriftensammlung litauischer Folklore des Instituts für Litauische Sprache und Literatur sowie aus der zugehörigen Phonotheek stammt, also offensichtlich an dieser Stelle zum ersten Mal in allgemein zugänglicher Form veröffentlicht wird. Darunter wiederum finden sich zahlreiche Erzählungen, die in den zwanziger und dreißiger oder gar in den fünfziger und sechziger Jahren unseres Jahrhunderts aufgezeichnet wurden. Einige konnte die Herausgeberin im Zuge der ausgedehnten Feldarbeit ihres Institutes selbst aufspüren. Vor allem diese in der jüngeren Vergangenheit gewonnenen Texte zeichnen sich durch eine gelungene Transkription des oralen Erzähldukts aus, die auch in der Übersetzung (Viktor Falkenhahn) die Eigentümlichkeiten litauischer Erzähler erkennen läßt. Reichtum an direkter Rede, mitunter gesteigert zu fast dramatischen Dialogszenen (vgl. z. B. Nr. 64 „Der Wunderring“ oder Nr. 96 „Der Teufel und der Gutsaufseher“), zahlreiche gesungene lyrische Bestandteile (zugehörige Noten sind dem Anhang beigelegt),

viele Interjektionen, Iterationen und die auch für die litauische Umgangssprache in ihrer Häufigkeit charakteristischen Diminutiva machen diese besondere Note des Märchenerzählens in Litauen aus.

Es war zweifellos die legitime Absicht der Herausgeberin, in dem Band Texte vorzustellen, die auch inhaltlich als besonders repräsentativ für das nationale Märchenrepertoire gelten können. Er enthält dementsprechend eine Anzahl von Märchentypen und Varianten, für die es bisher ausschließlich Belege im litauischen Sprachraum gibt (vgl. etwa Nr. 24 „Feuerstein“, AT 650 C, oder Nr. 83 „Der verwilderte Königssohn“, AT 877 \*). Andere Sujets werden durch die große Anzahl aufgezeichneter Varianten als besonders beliebt und verbreitet erkennbar. Unter diesen ragen nach den hier genannten Fakten vor allem Erzählungen vom klugen (oder glücklichen) Armen heraus, der den habgierigen und dummen Reichen (oft einen Gutsherrn) übers Ohr haut. Solche sozialen Dramen spielen sich in der Regel im agrarischen Milieu ab (vgl. etwa Nr. 77 „Das Glück des Armen“) und sind entsprechend reichlich mit den Alltagserfahrungen der Erzähler und ihres Publikums, das ja bis in die jüngste Vergangenheit aus der bäuerlichen Bevölkerung stammte, versetzt.

Hier liegt vermutlich die Basis für einen hierzulande unbekanntem Begriff, den die Herausgeberin leider nicht explizit definiert: zu den bekannten Märchengruppen Tier-, Zauber-, Novellen-, Legenden-, Ketten- und Lügenmärchen gesellt sie sogenannte „Alltagsmärchen“ (S. 388 und 397 f.). Der Begriff dürfte zumindest in Westeuropa auf gewisse Schwierigkeiten stoßen, die „Enzyklopädie des Märchens“ verzeichnet ihn nicht, er scheint aber auch in der DDR nicht gebräuchlich zu sein (vgl. Waltraud Woeller: Märchen, in: Deutsche Volksdichtung. Eine Einführung, Leipzig 1979, S. 118–154). Gemeint sind damit offenbar Texte, in denen das Wunderbare keine oder nur eine untergeordnete Rolle spielt und stattdessen die Probleme sozialer Existenz im Lichte der alltäglichen Erfahrung des Publikums dominant werden. Für eine nähere Erläuterung in einer eventuellen Neuauflage wäre man auf jeden Fall dankbar.

Bielefeld

Manfred Klein

**Die Sowjetunion.** Mit Beiträgen von Adolf Karger u. a. — Redaktion: Hans Georg Wehling. (Kohlhammer Taschenbücher, Bürger im Staat, Bd. 1056.) Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1981. 192 S.

In diesem Taschenbuch, das von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg herausgegeben wurde, sind neun Beiträge vereinigt, die über wichtige Teilbereiche der Sowjetunion informieren. Dazu gehören hier das Naturpotential; die Geschichte; die Partei, Bürokratie und Ideologie; die Wirtschaft sowie schließlich die Nationalitätenfrage und die Außenpolitik. Vom Anspruch her und nach ihrem Informationsgehalt sind die einzelnen Beiträge allerdings sehr unterschiedlich geraten. Auch sind Überschneidungen, so in den Aufsätzen über die KPdSU, nicht immer vermieden worden.

Dennoch ist mit diesem Taschenbuch eine instruktive Aufsatzsammlung entstanden, die einen brauchbaren Querschnitt durch die politische Situation der Sowjetunion zur Beginn der 1980er Jahre enthält. — Das Titelbild auf dem Umschlag kann freilich nur Befremden auslösen; es zeigt einen Sowjetsoldaten, der mit einem Fernglas dem Leser ins Gesicht starrt. Wer weiß, was sich Herausgeber und Verlag wohl dabei gedacht haben!

Berlin

Klaus Meyer